

Rhein-Erft

Arbeit mit Gartengerät und Hubwagen

Auf der Berufswahlmesse im Adolf-Kolping-Kolleg konnten Jugendliche vieles ausprobieren

VON MARCO FÜHRER

Kerpen-Horrem. „Arbeit zum Anfassen“ wollten die Veranstalter vom Runden Tisch im Adolf-Kolping-Berufskolleg präsentieren. Für die förderbedürftigen Jugendlichen stand deshalb Ausprobieren auf dem Programm: Sie konnten etwa mit einem Hubwagen eine Palette bewegen, Holz bearbeiten oder Gartenwerkzeug in die Hand nehmen.

Die zweite Berufswahlmesse bot Jugendlichen mit geistiger Behinderung vor allem aus zwei Gründen Hilfe und Orientierung. Alle teilnehmenden Unternehmen haben bereits Erfah-

99 Menschen mit Behinderung identifizieren sich sehr stark mit dem Betrieb. Sie sind oft hochmotiviert

Anne Karbaum
Beraterin bei Eulog



Menschen mit Behinderung müsse man fordern und fördern, sagt Birgit Hummel (links) vom Inklusionsbetrieb Gala Service. Foto: Führer

rung mit geistig behinderten Mitarbeitern. Und vorgeführt wurden Geräte und Tätigkeiten oft von ehemaligen Förderschülern.

„Unsere Erfahrungen mit behinderten Menschen sind sehr gut“, sagt Birgit Hummel, Geschäftsführerin von Gala Service. Drei von fünf Beschäftigten des Paffendorfer Landschaftsbaubetriebs sind förderbedürftig. „Der Arbeitsplatz wird natürlich genau an ihre Bedürfnis-

se angepasst. Nicht jeder darf eine Kettensäge bedienen.“ Wichtig sei, dass man sich die Leute anschau, sie gleichzeitig fordern und fördere.

Insgesamt waren 22 Unternehmen aus Branchen wie Pflege, Logistik und Gebäudereinigung vertreten. Auch Behindertenwerkstätten aus dem Kreis präsentierten ihr Angebot. Veranstaltet wurde die Berufswahlmesse von verschiedenen Akteuren, die sich zum Runden

Tisch zusammengeschlossen haben: Es beteiligten sich die drei Förderschulen für Geistige Entwicklung im Rhein-Erft-Kreis, die Schule Körperlich-Motorische Entwicklung, die Arbeitsagentur Brühl, der Integrationsfachdienst und das Integrationsamt, die Reha-Betriebe Erftland und die Gold-Kraemer-Stiftung. „Unsere Schüler gelten im klassischen Sinn als nicht ausbildungsfähig. Am theoretischen Teil der Ausbildung wür-

den sie scheitern“, sagt Martin Lorek, Lehrer an der Paul-Kraemer-Schule und Koordinator beim Runden Tisch. Deswegen liege der Fokus bei den Inklusionsbetrieben oft auf der praktischen Ausbildung. Unterschiede zu Nichtbehinderten gibt es hier kaum.

Im Euskirchener Logistikunternehmen Eulog beispielsweise übernehmen Behinderte nahezu die gleichen Aufgaben wie Nichtbehinderte. Für diejeni-

gen, die nicht lesen können, ersetzen Farbcodes die Buchstaben. Farbige Latten ersetzen den Zollstock, so dass auch ohne Kenntnis von Maßeinheiten Kisten abgemessen werden können. „Menschen mit Behinderung identifizieren sich sehr stark mit dem Betrieb. Sie sind oft hochmotiviert“, berichtet Anne Karbaum, psychosoziale Beraterin bei Eulog. Mit ihnen könne man als Unternehmen viel machen. „Wenn man es will.“